

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1934

52 (3.5.1934)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-892839](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-892839)

heute getragen von dem glücklichen Berufswesen der Richtigkeits Weges und erreichen vom Gefühl des Dankes an die Vorsehung, die unser Beginnen so erfolgreich sein ließ. Dankend aber auch unserem ganzen Volke, das in seinen Millionen arbeitenden Menschen mit uns sich diesen Erfolg selbst mehr als redlich verdient.

Dem ganz gleich, ob man uns liebt oder ob man uns hasst, eines kann niemand leugnen: Ein neuer Geist hat das deutsche Volk erfüllt, hat es erweckt zu neuem Leben und ihm die Kraft geschenkt zu Werben der Arbeit und zu Leistungen auf allen Gebieten einer neuen Volksgestaltung, die bewundernswürdige sind. Wir können an diesem heutigen Tage des Festes einer emigrierten Volksgemeinschaft mit stolzer Zufriedenheit das eine feststellen:

Dieses Jahr der deutschen Geschichte wurde nicht veran!

Diese zwölf Monate wird man einst nicht als vergebend ansehen können, sie sind nicht stillstand gewesen, sondern unerhörte Entwicklungen; nach 15jähriger Verzweiflung hat ein großes Volk wieder Tritts gefaßt, entschlossen begonnen, um sein Leben zu retten, um es aus eigener Kraft und nach eigenem Sinne und Willen neu zu gestalten.

Wir hatten einst ein blühendes Reich, es war nicht aufgebaut auf Eroberungen, auf fremdem Gute fremder Völker, es war nur das Ergebnis einer unendlichen Arbeit, unsäglichen Fleißes, zahlloser Mühen und Sorgen unserer eigenen Volksgenossen. Wenn eine andere Welt glaubt, unserem Volke die Friedensliebe wegzunehmen zu können, und dem wirklichen Geist unserer Völker nichts schlagender und gewaltiger, als das Verhältnis des Besten des deutschen Volkes an Lebensraum auf dieser Welt, verglichen mit dem Besitz anderer Nationen.

70 Millionen Menschen lebten schon vor dem Kriege auf einer mehr als beschränkten Grundfläche. Daß sie lebten und wie sie lebten, verdankten sie wirklich nur ihren Fähigkeiten und ihrer Arbeit. Sie allein machten uns damals zum reichen Volk, reich an den Gütern der menschlichen Kultur, die ihre Würde nicht in kriegerischen Unternehmungen, sondern ausschließlich in den Werken und Leistungen besitzen, die nur durch Fähigkeit, Arbeit und Fleiß entstehen und gelingen können.

Das deutsche Volk wollte daher auch keinen Krieg, weil es ihn nicht benötigte. Es ist fähig genug, ohne fremde Raubgüter, Tribute, Kontributionen usw. sich sein eigenes Leben erträglich gestalten zu können (Brauender Beifall.)

Und es hat sich dieses Leben einst gut gefaltet. Ohne Schuld am Kriege wurde unser Volk das Opfer desselben. 15 Jahre lang haben seitdem die deutschen Menschen erschüttert und gebrochen vor den Ruinen der so mühsam in langen Jahren aufgebauten nationalen Existenz. Schlechte Ratgeber, die uns erst in das Verderben geführt hatten, fanden seitdem kein anderes Mittel zur Rettung der Nation als die Empfehlung demütiger Untertunigkeit, kläglichster Besinnung und lethargischer Allesgesehenlassens!

15 Jahre ging es so mit unserem Volke Jahr für Jahr immer mehr nach abwärts. Das entsetzliche war dabei nicht die Tatsache des Zusammenbruchs an sich, sondern die aus Verzweiflung und Wahnsinn geborene Willenslosigkeit, mit der unser Volk dieses Schicksal hinzunehmen sich ansetzte. Jedes Jahr des fortschreitenden Verfalls schien denen recht zu geben, die die Ausichtslosigkeit aller Versuche zur Wendung unseres Schicksals schon von vornherein prophezeiten.

Am 30. Januar des vergangenen Jahres erhielt endlich unsere verkümmerte nationalsozialistische Bewegung die Führung des deutschen Volkes. Wenige Monate später traten wir zum ersten Male am neuen Nationalsozialisttag der deutschen Arbeit vor das deutsche Volk und versicherten ihm unsere Entschlossenheit und unbändigen Willen, diese Zeit der deutschen Not zu beenden.

Und nun ist seitdem ein Jahr vergangen. Wer aber will sich im deutschen Volk erheben und uns in das Ungelück behaupten, daß unser Wille vergeblich und die Not stärker war?

Wie oft habe ich dem deutschen Volk erklärt, daß nur ein unermesslicher Wille, den keine Not mehr beugen kann, die Not einst wohl brechen können. Heute weiß es das ganze Volk: Unser Wille war härter als die deutsche Not. (Starker Beifall.)

Dieser unser Wille aber, deutsches Volk und deutscher Arbeiter, ist mit eurer Wille. Es ist der eine Wille!



ROMAN VON LUCIE REINHARD.

Beronita überließ sich ganz ihren Gedanken. Sie hatte vergessen, daß neben ihr dieser unangenehme Herr von Troffen saß, und dachte nur an ihren geliebten Gerhard, und wie sie ihren Brief heute noch in das Mauerwerk legen oder wie sie es möglich machen konnte, heute abend selbst nach der Mauerfläche zu gehen, denn er würde sicher dort warten, davon war sie festest überzeugt.

Der Wagen hielt plötzlich mit einem kleinen Ruck an, so daß Beronita aus ihren Gedanken herausgerissen wurde und erstaunt aufschah und gerade in die unbefruchteten, glühenden Augen Edgar von Troffens blickte. Ein latter Meiß legte sich da schmerzhaft über ihr Herz, das in wilden Schlägen zu jagen begann. Ganz in die äußerste Ecke drückte sie sich, um nur ja so weit wie möglich von ihm abzurücken. Aber das schien ihn nicht zu stören. Er hatte seine Beute sicher und würde schon dafür sorgen, daß sie ihm nicht entging.

„Warum fahren Sie denn weiter?“ sagte Beronita bekommen.

Er neigte sich zu ihr hinüber und flüsterte mit erregter Stimme:

„Weil ich mit Ihnen sprechen will, Fräulein von Hagen. Weil ich endlich einen Augenblick erhascht habe, wo Sie mir nicht entfliehen können.“

Er hatte bei seinen Worten ihre Hand ergriffen und rückte noch näher an sie heran. Aber Beronita riß ihre Rechte entriefft zurück.

„Das ist nicht schon von Ihnen! Bitte fahren Sie so-

zur Selbstverhaltung, der jedem gefunden Wesen zu eigen ist und, wir danken es unserem Gott, auch unser deutsches Volk nicht entdäufig verlassen hat. Er schlummerte und ist nunmehr erwacht.“

Es gibt kaum ein Gebiet unseres öffentlichen Lebens, das in diesem letzten Jahre nicht mit einem neuen Geist erfüllt worden wäre. Eine Welt von Vorstellungen, Auffassungen und Einrichtungen wurde beseitigt, und eine andere trat an ihre Stelle. Das entscheidende aber ist: das deutsche Volk hat sich nach 15jähriger Verzweiflung und lethargischer Selbstauflage wieder selbst gefunden. Es sucht mit eigener Kraft die Wege zu einem neuen Leben, und es wird sie daher auch finden.

Die größte Not, die wir damals materiell voranden, war

Die Katastrophe unserer Arbeitslosigkeit.

Bedingt und eingeleitet durch den Wahnsinn der Friedensverträge, weitergetrieben durch der Unfähigkeit und Schwäche früherer Staatsführungen, mußte sie endlich zur Zerstörung unseres Volksgutes und damit aller Lebensvoraussetzungen führen. Ich brauche Ihnen nicht die physiologische Wirkung der Arbeitslosigkeit zu erklären. Nein, meine deutsche Volksgenossen! Ich weiß, daß in diesem Augenblick hier vor mir und weiterhin im ganzen Deutschen Reich Millionen von Volksgenossen stehen und hören, die selbst dieser Not verfallen waren und ihre Folgen am eigenen Leibe kennenlernten. Und ich weiß, daß leider nur zu viele in Deutschland auch jetzt noch nicht erlöst werden konnten von dieser Sorge.

Ich kann diesen allen aber das eine versichern: nicht nur sie allein haben gelitten unter dieser Sorge, ihr Leid war die größte Sorge auch für uns. Und deshalb haben wir damals die große Arbeitslosigkeit proklamiert, erfüllt von dem Entschluß, alles zurückzustellen, um in erster Linie zwei Aufgaben anzupacken und zu lösen, zwei Aufgaben, die in einem inneren Zusammenhang stehen, die Rettung des deutschen Bauerntums durch die Siderstellung des deutschen Bauernhofes und die Rettung der deutschen Arbeiterkraft durch die Siderstellung des Arbeitsplatzes. (Lang anhaltender Beifall.)

Ich weiß, daß die nie zu vernehmenden Gegner auch heute nicht müde werden, mit ihrer ewig negativen Kritik zu nörgeln, allein, sie können das Tatsächliche unseres Kampfes damit nicht weglügen und wegleugnen. Wir haben diese Schlacht vor über einem Jahr begonnen, und wer mag es ihren Erfolg zu bestreiten? Und wenn sie tausendmal mit ihren lächerlichen Auslegungen kommen, so kann ich darauf nur eines zur Antwort geben: Ihr habt früher regiert, und kommtet auch zu keiner Tat entschlossene, und ihr habt uns damals gezwungen, zu reden. Heute verliert ihr, meine verehrten Kritiker, auf einmal zu euren, während wir die Probleme angefaßt haben und trotz eurer Nörgereien und trotz eurer Kritik

nach knapp einjähriger Arbeitslosigkeit über drei Millionen Menschen wieder in die Produktion zurückbrachten. (Minutlanges Händeklatschen.) Ihr habt längere Zeit gebraucht, die Menschen arbeitslos zu machen, als ihr uns Zeit geben wollt, sie in die Arbeit zurückzuführen (wiedererlebender Beifall), aber selbst das ist uns gelungen!

Meine Volksgenossen! Ich bin mir nicht ein, daß nach der Lösung des Problems der Arbeitslosigkeit etwa nichts mehr zu tun sein wird, habe nie behauptet, daß es keine sonstigen Aufgaben gäbe! Allein, ich kann unseren Kritikern versichern, wir werden nicht eher ruhen, ehe wir nicht zunächst diese eine Aufgabe gelöst haben, und ich kann Ihnen weiter versichern: Wir lösen sie nicht, um uns dann schlafen zu legen (Seufzer). Im Gegenteil, dann werden wieder andere Probleme ihre Behandlung finden. Und auch hier wird unser oberster Grundgedanke immer sein, die ganze Kraft auf die Erreichung eines Zieles anzulegen.

Auch der Mittelstand wird nicht durch Kritik und Theorien gerettet, sondern gerade er hängt auf Gebet und Berberd zusammen mit der Rettung des Bauerntums und des Arbeiters. Hier muß man anfangen, und hier haben wir begonnen. Und hier werden wir weiterfahren.

Wie wichtig es war, das Problem der Arbeitslosigkeit als vordringlichste Aufgabe anzufassen, erleben wir heute noch viel klarer als vor wenigen Monaten. Wenn diese Erwerbslosigkeit noch drei, vier oder fünf Jahre gedauert hätte, würde das deutsche Volk in Millionen seiner Menschen das Arbeiten verlernt haben. Nicht aus schlechtem Willen, sondern einfach aus dem Zwang der Entmündigung. Wir hätten vor allem aber langsam die gelernter Arbeiter verloren.

Indem wir mit gewaltigen Maßnahmen durch die Arbeitsbeschaffung von unten den Neuaufbau unseres wirtschaft-

fort weiter oder ich steige aus und gehe zu Fuß nach Hause zurück.“

„Nein! Ich will jetzt endlich einmal wissen, woran ich mit Ihnen bin!“ beehrte er auf. Aber sofort bederrschte er sich wieder und sah sie bittend an.

„Fräulein von Hagen, liebste, liebste Fräulein Veronita, Sie wissen doch schon längst, daß ich Sie liebe und zu meiner Frau machen möchte. Warum fräuben Sie sich denn noch länger? Ich bin reich, sehr reich sogar und will Ihnen jeden Wunsch erfüllen, will Ihnen die weite Welt zeigen und Ihnen ein Leben in Herrlichkeit und Freuden bieten. Ich liebe Sie so, wie ich noch nie ein Mädchen geliebt habe. Komm, fräube dich nicht länger, kleine du... wollest sagen: keine Veronita! Mich dürstet nach deinen Küffen.“

Und ehe die überraschte Veronita wußte, wie ihr geschah, hatte sie Edgar von Troffen schon in seine Arme gerissen und preßte seine Lippen auf ihren Mund. Und gerade in diesem Augenblick kam ein Reiter den Weg entlang gepresst, dessen Näherkommen durch den tiefen Sand von den beiden nicht gehört worden war, und zügelte kurz vor dem Auto überrascht seinen Gaul. Ein leiser Ausruf entrang sich ihm, bei dem Veronita erschrocken emporsprang.

Gerhard Mathiesen grüßte humm, trieb sein Pferd wieder an und ritt davon, sich nicht einmal mehr nach dem Auto umsehend. Und so entging es ihm auch, daß Veronita sich zornbeugend aus Edgar von Troffens Armen riß und sich mit einer verächtlichen Bewegung die Lippen abrieb.

„Das war eine Gemeinheit von Ihnen! Psui, wie schändlich! Ich verachte Sie!“

Edgar von Troffen, der schon lachend, gewonnenes Spiel zu haben, war wie aus allen Himmeln gerissen.

„Erlauben Sie mal! Wenn ich einem Mädchen meine Hand anbiete, so ist das noch lange keine Gemeinheit. Aber ich finde, daß Ihre Frau Schweißer recht hat, wenn sie sagt, daß Sie gegen mich nicht find.“

Veronita hörte nicht, was er sagte. Sie hatte ihren Kopf gesenkt, die Hände vor ihr Gesicht gedrückt und weinte.

amen wegens degannen, vergaßen wir keinen Augenblick die Aufgabe der allmählichen Wöschung dieser unserer Anleihen von oben durch

Die private Initiative

Der Lebensstandard unseres Volkes ist nicht zu halten auf dem Wege einer Bürokratisierung unseres gesamten wirtschaftlichen Lebens. Nur wenn es uns gelingt, die eminenten schöpferischen, persönlichen Werte aller zum Einfluß bringen und ausleben zu lassen, wird die Gesamtsumme aller Nationalfähigkeiten nützlich zur Auswirkung kommen.

Nur soll der Staat dabei nicht des einen Herr oder der anderen Knecht sein. Die Autorität der Führung der Nation steht als Souveränität über jedem. Sie schafft durch Organisation und Führung der Volksgemeinschaft die Voraussetzungen zur Auswirkung der Fähigkeiten, Kenntnisse und Arbeitskraft der einzelnen Menschen, allein sie muß auch für sorgen, daß sich nicht die Pflichten und Rechte einander verfließen. Sie muß daher jedem Volksgenossen gegenüber sein er wer er wolle, die Interessen der Gesamtheit wahrnehmen und dann ihre Respektierung durchsetzen. Nur in dieser Stellung der Führung der Nation kann die Quelle jenes Vertrauens liegen, das eine der wesentlichsten Voraussetzungen des wirtschaftlichen Gelingens des Wiederaufbaues ist. Wir sind daher auch nicht bereit, dieses Vertrauen von jenen böswilligen Elementen zerfallen zu lassen, die glauben, die Kritik an sich ein lebenswichtiger Beruf ist. (Starker Beifall.) Nur der ist zur Kritik berechtigt, der eine Aufgabe besser lösen kann. (Begeisterter Heulruf.) Die Lösung der deutschen Aufgaben haben wir aber besser in Angriff genommen, als unsere früheren Gegner und heutigen Kritiker.

Beseitigung des Vertrauens

Und so wie wir uns dieser Kritiker erwehren, um dem Vertrauen zu der Führung der Nation nicht erschüttern lassen, wollen wir aber auch untererleides alles tun, um das Vertrauen zu beseitigen. Millionen von Menschen, die im Aufbau tätig sein wollen, haben wir die Hand gereicht Millionen von einstigen Gegnern, sie stehen heute in anderen Reihen und werden von uns dank ihrer Arbeit und dank ihrem Können als Helfer am Aufbau nicht weniger geschätzt als unsere eigenen alten Parteigenossen. Ich darf mir vor dem deutschen Volk betonen, daß wir das Wesen und die letzter Autorität nicht in der Wirklichkeit von Kanonen und Maschinenengewehr erblicken, als vielmehr in den tatsächlichen Vertrauen, das uns entgegengebracht wird.

Es ist die blumigste Substanz unserer Nation, die über die langen Jahrhunderten immer wieder bemüht wurde, die wir kannten und die auch uns deshalb nie verwehrt hat. Wir lassen daher aber auch durch niemand das Vertrauen in diese Werte zerstören.

Wir haben daher in diesem letzten Jahre auch alle bisherigen Organisationen beseitigt, in denen wir aus Bruch bei klaffen des Geistes der Selbstwädung, der Volkserziehung und damit der nationalen und wirtschaftlichen Zerstörung sehen mußten.

Wenn wir am 2. Mai im vergangenen Jahre die Beseitigung des deutschen Parteimeins durch die Beseitigung der Gewerkschaften einleiteten, dann geschah es nicht, um irgendwelchen Deutschen zweckmäßige Vertretungen zu nehmen, sondern um das deutsche Volk zu befreien von jenen Organisationen, deren größter Schaden es war, daß sie Schäden pflegen mußten, um die Notwendigkeit ihrer eigenen Existenz zu begründen. (Stürmischer Beifall.)

Es wird heute vielleicht mancher Arbeitgeber und Unternehmer nicht verstehen wollen, wie wir diesen 1. Mai zu einem Feiertage proklamieren, der von dem Arbeitgeber bezahlt werden muß.

Ich möchte ihnen hier die notwendige Aufklärung sagen. Die deutsche Wirtschaft hat früher mit Hunderten an Organisationen jährlich den Streit und Hader der Organisationen untereinander bezahlet, die Arbeitnehmer und Arbeitgeber zerrißten und in zwei feindliche Streiter verbandelten (Begeisterter Heulruf). Der Gesamtverlust an Nationalvermögen durch Streit und Auspierung war ein verhängnisvoller. Der nationalsozialistische Staat hat diese primitiven und sinnlosen Methoden des Auslegens der wirtschaftlichen Interessen beseitigt. Die Espornahme, die der Wirtschaft dadurch zugute kommen, sind außerordentliche.

Es ist nur ein ganz kleines Opfer, wenn dafür die Arbeitnehmer ihren Mitarbeitern den Tag vergüten, der ein Symbol sein soll für die Überwindung dieser Kämpfe um für die Herbeiführung einer wahren Volksgemeinschaft. (Lang anhaltender, immer neu aufflammender Beifall.)

Nun war alles aus. Gerhard hatte sie in einer verärgerten Situation angetroffen, daß er glauben mußte, sie hätte ihn vergessen und verraten. Nun war alles zu Ende — ihr schönes, süßes Glück. Und was das Schlimmste war: Gerhard mußte sie jetzt verachten, mußte glauben, sie hätte nur ihr Spiel mit ihm getrieben!

„Liebe, liebe Veronita! Süßes Mädchen! Warum weinst du denn so sehr? Bitte, sieh mich nur einmal an und sage mir, daß du mich auch lieb hast! Dann ist so alles gut.“

Järrlich strich Edgar von Troffens Hand über das geneigte, blonde Köpfchen. Aber Veronita fuhr wie von einer Tarantel gestochen auf und blickte ihn mit zornfunkelnden Augen an.

„Oh — Sie... Nur Sie haben die Schuld an allem! Warum mußten Sie auch so froh sein und mich mit Gewalt küffen! Nun hat er es selbst gegeben und alles ist vorbei!“

Und wieder flossen ihre Tränen, daß ihr Körper nur so bebte.

Er hatte sie erst verständnislos angesehen. Aber jetzt züngelte in seinen Augen eine helle Flamme auf, und zügend entschloß sich ihm die Worte:

„Ah...! So sieht es? Der andere, der da eben vorbeikam, der ist der Glücklichste der Ihr Herz besitzt!“

„Ja! Ich liebe ich, ihn, Gerhard Mathiesen! Und nun wissen Sie Bescheid und werden mich in Zukunft hoffentlich in Frieden lassen!“

Im selben Moment, als Veronita es sagte, tat es ihr aber schon wieder leid, daß sie sich zu so einer Unbedachtsamkeit hatte hinreißen lassen, denn was ging es Herrn von Troffen schließlich an, wen sie liebte? Doch nun war es gesagt und nicht mehr ungeschehen zu machen, und wieder leicht war es gut so. Sie hatte endlich Ruhe vor seinem Vernähungen.

Aber Edgar von Troffen reizte es nun gerade, dieses spröde Mädchen für sich zu gewinnen und es dem anderen abzugeben. So unterdrückte er gewalttätig seinen Verlangen (Fortsetzung folgt.)

Wir haben in diesem letzten Jahr begonnen, diese Gemeinschaft aber nicht nur theoretisch einzuführen, sondern uns bemüht, ihr auch die praktischen Voraussetzungen zu schaffen. Denn es genügt noch nicht, die Arbeitslosigkeit zu überwinden, neue Arbeiter auszubilden, sondern es ist notwendig, das Wesen der neuen Auffassung der Arbeit den Millionen unserer Volksgenossen allmählich klar zu machen.

Nationalsozialistische Partei hat vor über einem in Deutschland gefiegt.

Macht und Gewalt im Staat befindet sich in den Händen einer Organisation. Millionen von Menschen haben sich freiwillig unterstellt und Millionen andere gleichgeschaltete nicht alle sind damit Nationalsozialisten geworden. Der Sinn der nationalsozialistischen Idee, über Beruf, Rassen, Konfessionen hinweg, eine Volksgemeinschaft herzustellen, wird nicht erfüllt durch die nur durch Anmeldung bei einer Partei. Parteigenosse kann durch Einschreiben werden, Nationalsozialist jedoch nur durch eine Umstellung des Sinnes, nach einem eindringlichen Appell an das eigene Herz. (Starker Beifall.)

Die Aufgabe der nationalsozialistischen Revolution, den Sinn unserer Volksgenossen die Grundbedingungen zu machen, auf denen das Leben aller beruht.

Die Arbeit ist in keiner Form eine Sünde, sondern der Zweck für jeden, der durch sie und mit ihr getreu ist, am Aufbau des gemeinsamen Lebens und damit trägt zur Erhaltung der Nation.

Es war unser höchstes Bemühen, den Begriff der Arbeit ihrer edelsten Bedeutung herauszugeben aus dem verwerlichen Gebiete unseres allgemeinen wirtschaftlichen Lebens. Umherbetet aber wollten wir den Millionen unserer Volksgenossen die monumentale These zum inneren Verständnis geben, daß es keine Arbeit gibt, die als Arbeit an sich zu einem minderen gesellschaftlichen oder gar menschlichen Eintrag berechtigt. (Starker Beifall.)

Wir haben den Arbeitsdienst eingeführt und die Zahl der Erwerbslosen um mehr als die Hälfte gesenkt. Wir wollen aber den Arbeitsdienst nicht, etwa um dem Arbeiter den Platz wegzunehmen, denn dies ist angesichts der Zahl der erwerbsfähigen Menschen und der im Arbeitsdienst Beschäftigten an sich unmöglich. Nein!

Wir wollen den Arbeitsdienst, um jeden jungen Deutschen einmal zu zwingen, durch seiner Hände Arbeit beizutragen am Aufbau seines Volkes.

Der höchste Zustimmung. Wir wollten vor allem aber die Menschen aus Lebensstellungen, die keine körperliche Arbeit erlauben, zwingen, die körperliche Arbeit kennen zu lernen, um das Verständnis zu finden für jene Volksgenossen, die dem Acker oder im Bergbau in der Fabrik oder Werkstätte arbeiten. Wir wollen in ihnen Sinnhaftigkeit auf die Handarbeit erwecken zu müssen glauben und wollen allerdings umgeben mit ihnen auch das Selbstvertrauen stärken durch das Bewußtsein, ebenfalls körperliche Arbeit leisten zu können.

Über hinaus aber wollen wir dadurch zur Verwirklichung einzelner Klassen beitragen, um das Band der Volksgemeinschaft zu verstärken. Ich weiß, daß die ewigen Kritiker der Vorkriegszeit auch das nicht verstehen werden, weil sie es nicht verstehen wollen. Und ich weiß, daß sie ausgehend über überall in Erscheinung tretenden Unzulänglichkeiten Einzelnen gerade hier immer wieder auf das Unzulängliche des Befamten hinweisen. Allein ich weiß, daß sie mit ihrer Prophezeiung genau so schlagend, wie mit ihren Vorurteilen unserer Bewegung gegenüber seit 15 Jahren.

Der nationalsozialistische Staat ist entschlossen, die neue Volksgemeinschaft zu bilden. Er wird dieses Ziel aus den Augen verlieren und wird es, wenn auch langsam, doch sicher erreichen. Und was uns mit der heutigen Generation nicht gelingt, werden wir mit der kommenden vollenden. Denn genau so sah, wie wir um den erwachsenen Mann und die erwachsene Frau kämpfen und kämpfen, ringen wir um die deutsche Jugend. Und sie wächst immer anderen Welt heran und wird erst recht mithelfen, eine andere Welt zu bilden.

In unserer nationalsozialistischen Jugendorganisation werden wir die Schule für die Erziehung des Menschen eines neuen Deutschen Reiches.

Gläubigen Herzens und starken Sinns soll diese Jugend ein besseres Glied der Geschlechterreihe unseres Volkes sein; wir selbst es waren und heute vielleicht sein können.

Der Nationalsozialismus des 1. Mai, den wir heute in ganz Deutschland feiern, hat in diesem Programm der Neubildung unseres Volkes aber eine besondere und gewaltige Bedeutung.

Wir alle reden von der menschlichen Kultur und den menschlichen Leistungen, aber nur die wenigstens sehen darin das Ergebnis einer gemeinsamen Arbeit von Geist und körperlicher Kraft. Man redet von der deutschen Wissenschaft, dem deutschen Handwerk, der deutschen Wirtschaft überhaupt und meint doch immer nur die eine Seite. Und nur sie sollte es gewesen, daß man den treuesten Helfer nicht nur dankt, sondern am Ende auch verlor. Wenn Sie das Abgeschlossene des heutigen Festes, — das ein deutscher Künstler geschaffen hat —, besehen, dann soll es Ihnen folgendes sagen: Eichel und Hammer sind einst die Symbole des deutschen Bauern und des deutschen Arbeiters gewesen. Hochmuth und Unvernunft eines bürgerlichen Zeitalters haben diese Symbole preisgegeben und verloren. Jüdisch-internationale Verräter haben endlich die Werkzeuge schaffender Menschen waren nahe daran, deren Träger endgültig ihren Blick und Zielen zu unterwerfen.

Der nationalsozialistische Staat wird diese unelastische Entfaltung überwinden. Der Hammer wird wieder zum Symbol des deutschen Arbeiters und die Sichel zum Zeichen des deutschen Bauern, und der Geist muß mit ihnen einen unzerbrechlichen Band bilden, so wie wir seit anderthalb Jahrzehnten dies predigen und propagieren. (Langanhaltende Beifallsgelänge.)

Und so sind wir an diesem Tage nicht nur zur Feier der deutschen Arbeit, sondern damit auch eines neuen deutschen Menschen zusammengetreten. Wir wollen, wenn schon dieses ganze Jahr in tausend Antidämonen in Presseartikeln und Reden der Geistesarbeiter gepriesen wird, an diesem Tag den Ruf jener Millionenarmee mitfeiern, die als unermüdete und namenlose Soldaten der Arbeit im Schwere des Angefechteten getreu mitgehen, in Stadt und Land, in dem Acker, in der Fabrik, und in der Werkstätte, die Glieder zu schaffen, die unser Volk mit Recht in die Reihe der Nationen der Welt hineinziehen und in Ehren reihen lassen. Wir wollen aber diesen Tag auch nicht vorübergehen lassen, ohne erneut in voller Einmütigkeit vor der ganzen Welt das gemeinsame Lebensrecht von uns allen zu vertreten. (Erneute Beifallsgelänge.)

Das deutsche Volk hat, angefangen von seinem ehrwürdigen Reichspräsidenten bis zu jedem Arbeiter und jedem

Bauern, nur einen einzigen Wunsch, durch seine Arbeit nach seinem Willen glücklich und feig zu werden. Es kennt keine Rache und wünscht keine Eroberungen. Es möchte jedem Volke die Hand zur Verbrüderung und zur Versöhnung reichen.

Aber es wird auch ewig unüberderrbar sein eigenes Lebensrecht verteidigen und gegen jedermann in Schutz nehmen. Es wird vor allem niemals Verzicht darauf leisten, ein Volk mit gleichen Rechten zu sein, sowie es auch jederzeit gewillt ist, für die Erhaltung des Friedens und der Wohlfahrt auf dieser Welt nicht geringere Opfer zu bringen, als andere Nationen sie zu bringen ebenfalls bereit sind. (Das Beifallsgelänge schwillt immer erneuert an.)

Wir wollen, meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen, die Sie in dieser Stunde in den Zehntausenden unserer Städte, Marktflecken und Dörfer den 1. Mai mitfeiern, aber auch nicht vergessen, demütig dem zu danken, der uns durch ein ganzes Jahr unsere Arbeit so erfolgreich gediegt ließ, und wollen ihn bitten, auch für die kommende Zeit unserem Volk seinen Segen nicht zu verlagern.

Vor allem aber möge die Vorsehung unsere sehnlichste Hoffnung in Erfüllung gehen lassen, daß unsere deutschen Menschen sich immer mehr zusammenfinden, in gegenseitiger Nachsicht und in gegenseitigem Verstehen, umendlich das Ziel zu erreichen, für das unser Volk seit Jahrtausenden kämpfte. Viele Generationen stiftet und Millionen sterben mußten ein freies deutsches Volk in einem starken Deutschen Reich!

(Ununterbrochener, nicht endenwollender Beifall.)

Erhebender Ausklang

Nach den letzten Worten des Führers erhoben sich die Massen auf den Tribünen wie ein Mann. Zwei Millionen reichten steil den Arm zum Schwur hinauf und jagen voll tiefer Ergriffenheit das Lied der nationalsozialistischen Revolution, das Lied des Sturmvolkes Horst Wessel. Im begeisterten Jubel der Menge verließ dann der Führer mit seiner Begleitung das Feld. Die Reichswachtruppe spielte den Großen Zapfenstreich: Ich bete an die Macht der Liebe. Das Deutschlandlied folgte.

Mit zündenden Worten sprach hierauf Staatsrat Schumann, der ausrief: Als wir im vorigen Jahr zum ersten Male den Maidag der erwachenden Nation feierten, da marschierten unter den Millionen gläubiger Menschen auch Tausende mit zweifelndem Herzen. Da sah man Säugende und Arbeitende, die noch nicht glauben konnten, weil man ihnen seit Jahrzehnten den Unglauben gepredigt hatte. Heute aber, nach einem Jahr wissen wir beglückend das eine:

Deutschlands Arbeiter hat zurückgefunden zur Nation, um sie nie wieder zu verlassen.

Wel wir ihn kennen, wissen wir auch, daß Deutschland wieder den Platz in der Welt bekommt, der ihm gebührt. Und so lassen wir alle unsere Wünsche zusammen in dem einen einzigen Ruf: Unserem Volk und Vaterland, unserem Führer und Reichskanzler ein dreifaches Segheil!

Dann begann der Abmarsch der Ehrenbataillone, an der Spitze die fünf Kompagnien der Reichswache, die über die Flughafen- und Berliner Straße hinweg ihren Weg nahmen.

Die Schlusftundgebung im Lustgarten

Den Schluß des Berliner Festprogramms bildete die große Schlusftundgebung im Lustgarten. Hier hatten sich schon während der Feier auf dem Sempelpferd Feld dichte Menschenmassen angesammelt. Die Stabswache „Göring“ war in drei Gliedern angetreten. Gegen 18 Uhr marschierte von der Kaiser Wilhelm-Straße die Berliner SA in breiter Front unter Vorantritt von Musiktropfen auf. Unter den Ehrengästen auf der Schloßrampe bemerkte man den Reichsarbeitsminister Selbde, Staatssekretär Hierl und den Generalinspektor der Reichsautobahnen, Dr. Zolt.

Kurz vor 19.15 Uhr erschien, von der Menge stürmisch begrüßt, Ministerpräsident Göring. Unter den Klängen des Präsentiermarsches geleitete der Polizeigeneral Daluge diesen auf die Schloßrampe, wodon aus

Ministerpräsident Göring

Das Wort zu seiner Ansprache ergriß. Die Feier des 1. Mai, Volksgenossen, so führte der Redner aus, ist an sich nichts Neues. Schon vor vielen Jahrhunderten, vor tausenden von Jahren galt der 1. Mai unseren Ahnen als ein Tag der Feier, als der Beginn eines neuen Zeitabschnittes des Herantommens der Sonne. Und dann vergaß das Volk den Boden, vergaß das Volk sein Blut und gab sich auf. Der 1. Mai sank herab und wurde zum Festtag des Klassenkampfes und der 1. Mai sang wieder von Verheerung und Zerstörung, sang wieder von feindlichen Angriffen wider den anderen Volksgenossen. Das nannten sie ihre große sozialistische Feier und hatten längst so ihr Volk, so auch den Sozialismus verraten. Unsere Weltanschauung hat erkannt, daß die beiden Begriffe Nationalismus und Sozialismus untrennbar geworden sind. Und so entstand aus dem verlogenen Sozialismus der anderen, der Nationalsozialismus, der heute die Basis des Deutschen Reiches geworden ist. Das bekennt wir heute, indem wir den Tag der deutschen Arbeit begehen.

Volksgenossen, der Tag der deutschen Arbeit gehört nicht dem Arbeiter der Frau allein, nicht dem der Etern, er gehört jedem schaffenden Deutschen und fordert und verlangt von ihm, daß er eben seine Arbeit in den Dienst des großen einzigen Begriffes, des Volkes hineinsetzt. Das wollen wir deshalb heute auch in dieser letzten Kundgebung noch einmal betonen. Wir wollen uns noch einmal hierzu betonen. Wir wissen, daß nur die Geschlossenheit des Volkes doch das wichtigste aller Ziele ist.

Wir haben sehr viel Gegner gehabt und haben heute noch viele Feinde um uns herum. Und in den letzten Jahren haben wir wichtige Schläge ausgeleitet. Wir versuchten vor allem jenen Begriff, jene Idee zu überwinden, die wir als die vernichtendste für eine Welt erkannt hatten. Denn glaubt mir, Volksgenossen:

Dort, wo der Kommunismus ist, dort steht er. Volk. Und darum haben wir ihn geschlagen, vernichtet ist er noch nicht. Das wollen wir aber im zweiten Jahre vollenden.

Er soll erkennen, daß wir gewillt sind, nie wieder das, was wir mit Gottes Hilfe geschaffen haben, uns zerschlagen zu lassen. Wir wissen aber auch, daß nicht die Mittel der Staatsmacht es sind, die eine Idee tragen. Die Staatsmacht, richtig geführt und fester gelenkt, vermag vieles. Aber sie vermag niemals das Entscheidende.

Dieser Weg, Volksgenossen, kann nur zerstört und abgelöst werden durch eine neue Idee. Und diese neue Idee hat stark zu sein, hat kristallklar der anderen gegenüber zu stehen und muß von unerbittlichem, fanatischem Willen getragen werden, dann wird und muß sie siegen. Und darum wissen wir, daß gerade die Träger unserer Weltanschauung es sind, die jetzt die Idee des Kommunismus vernichten müssen. Ich weiß, daß immer wieder die Propaganda unserer Gegner durch neue Uagen, durch Aufschauung, Entstellung, durch falsche Darstellung versucht, Zwietracht und Uneinigkeit wieder hineinzutragen in das geeinte Volk. Irrtum wird der Mensch immer begehen, solange er lebt. Das ist nicht das Entscheidende, ob Führer da und dort fehlen, entscheidend ist: was tragen sie für einen Willen in ihrer Brust. Gilt ihre letzte Leidenschaft ihres Herzens und ihres Geistes dem Wohle des Volkes, dann mögen sie irren oder fehlen, dann wird das Ziel trotzdem erreicht. Und so ist es: man mag sagen was man will, aber diese Leidenschaft des Herzens für die Sorgen unseres Volkes ist die höchste Triebfeder unseres Führers und seiner Mitkämpfer. Das ist die größte aller Seelenkräfte, wenn es nicht mehr um die eigene Sorge geht, wenn es den Bestand eines ganzen Volkes und einer ganzen Nation zu sichern gilt. Und darum, wie eben der Führer von sich selbst die härteste Arbeit forderte, weil er sie von jedem einzelnen verlangt, darum hat er der Arbeit wieder die Ehre gegeben.

Und so feiern wir nun heute am Tage der deutschen Arbeit dieses Symbol, diesen Begriff der Gesamtheit, und so feiern wir auch die Ehre dieser deutschen Arbeit und wissen, daß der Arbeiter wieder da steht und sagen kann: ich bin wieder meinem Volk mit beiden Füßen verwurzelt in der Erde, die Deutschland heißt und bin gewillt, aus ihr die Kraft zu ziehen, und bin entschlossen, die Kraft einzusetzen, für den Bestand dieses meines Deutschland.

Daß der Arbeiter nicht mehr draußen steht, nicht mehr herumflattert in einem Weltproletariat, nein, daß er wieder seinem Volke gehört, das ist vielleicht das wunderbarste, was sich in diesem Jahre ereignet hat. Erst wenn der letzte Deutsche wieder den Segen und die Ehre der Arbeit erkennt, und wenn sie ihm zuteil wird, dann wissen wir, daß endlich ein wichtiger Abschnitt dem gemaltigen Ziele näher gekommen ist. Der Kampf um das Schicksal der Nation, der Kampf um den einzelnen Volksgenossen muß weitergeführt werden.

Und so, wie uns alle das Vertrauen durchglüht, so weiß der Führer, daß das Volk ihm gedankt hat und daß das Volk diesen Dant durch eines nur ablassen konnte, das erste Dankgebet, das es gibt, das restlose Vertrauen, daß es sein Schicksal in seine starken Hände gelegt hat, es blind zu vertrauen weiß, daß es damit dem besten Deutschen sein Schicksal anvertraut hat. Ein Volk, ein Reich werden, das war sein Schicksal, und wir stehen nahe an diesem Abschnitt eines Sieges. Und so schließen wir heute und gedenken des Mannes, dem wir dieses Vertrauen blindlings geben dürfen, weil er es für uns gewonnen hat in hoher Zeit. Wir grüßen den Führer, unseren geliebten Führer, des Deutschen Reiches Kanzler, mit einem dreifachen Segheil!

Die Rede des Ministerpräsidenten wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Das Saargebiet feierte mit

In strahlendem Sonnenschein wehten im Saargebiet die Fahnen des neuen Deutschland. Sämtliche Läden waren geschlossen, auf den Straßen und Fabriken ruhte die Arbeit. Wenn auch öffentliche Feiern unter freiem Himmel verboten waren, so wurde doch die Verbundenheit mit dem Deutschland Hitlers Ausdruck gegeben. Die als Höhepunkt des Tages gedachte Einweihung eines Denkmals für die Opfer der Arbeit in Saarbrücken mußte unterbleiben, da die Verbordnungen der Regierungskommission eine solche Feier zu sehr eingeengt hätten.

Zu einer besonderen Feier hatte die Stadt Saarbrücken eingeladen, zu dem 25jährigen Gedenktage des Zusammenschlusses der drei Saarstädte zur Großstadt Saarbriiden. Im Stadtvorordnetenversammlungsaal hielt Oberbürgermeister Verles die Gedenkrede, um dann im Treppenhause die Enthüllung der Büste des Freiherrn vom Stein und des Saarbrücker Bürgermeisters Köding vorzunehmen, denen es mit zu verdanken ist, daß das Saargebiet 1815 wieder an Preußen kam. Den Höhepunkt des Festes bildete die Verleihung der Ehrenbürgererschaft an den Reichspräsidenten und den Reichskanzler.

Augsburg, 2. Mai. In der Nacht ist die Augsburger Sängerkapelle vollständig niedergebrannt. Wahrscheinlich handelt es sich um Brandstiftung. Für die Ergreifung des Täters wurde von dem Polizeipräsidenten eine Belohnung von 10000 Mark ausgesetzt. Im Laufe des Dienstag sind 48 Personen, die oppositionellen Parteien angehört haben, in Schutzhaft genommen, ferner im Bereich des Bezirksamtes Augsburg 25 Personen.

Die bisherigen Ermittlungen haben ein positives Ergebnis noch nicht erbracht. Die sachverständigen Untersuchungen auf dem Brandplatz haben ergeben, daß ein Anschlag durch Sprengkörper oder Höllemaßnahmen nicht in Frage kommt, da sonst bestimmt irgendwelche Bestandteile gefunden worden wären.

Paris, 2. Mai. In Angers hielt die republikanische Vereinigung, die hinter der Regierung Doumergue steht, eine Versammlung ab, in der mehrere Abgeordnete das Wort erhalten sollten. Auf der Straße, wo sich viele Marxisten und Kommunisten angeammelt hatten, kam es zu heftigen Zusammenstößen, wobei es auf beiden Seiten Verletzte gab. Der Leiter der Sicherheitspolizei von Angers erhielt eine schwere Kopfverletzung. Ein Polizeibeamter wurde getötet. Auch in Nantes kam es Montagabend wieder zu schweren Zusammenstößen zwischen Marxisten und Polizei. Verheerend ist die Gendarmenarie an, um die Kundgebungen zurückzudrängen. Als die Polizei nach hartem Kampf die Straßen geräumt hatte, stellte man fest, daß zahlreiche Personen schwer verletzt waren.

Maibaumfeier

Ein uralter Volksbrauch ist auch in unserer Stadt zu neuem Leben erwacht. Den ganzen Tag sah man fleißige Hände beim Heraufschaffen des Birken- und Tannengrüns, beim Binden des Kranzes und beim Herrichten des schönen Maibaums.

Gegen 1/2 Uhr strömte Montagabend die Bevölkerung von allen Seiten zum Marktplatz. Einige Wehrverbände rückten geschloffen heran. Die Turnerinnen in ihrem weissen Festkleid trugen den Kranz herbei, und eine klare Kinderstimme begrüßte die vielköpfige Menge mit dem Gedicht: Der Kranz ist angekommen! Dann jubelten wohl tausend Köpfe: Der Mai ist gekommen! Die Kinder der Volksschule sangen unter der Leitung des Hauptlehrers Barkemeyer mehrere Frühlingslieder, von denen einige recht gut vorgetragen wurden.

Die Turnerinnen fanden um den Maibaum, jede hatte ein Band gefast, das von dem Kranz herabhängt. Sie führten einen feinen Bänderzug auf, und es wäre ihnen wohl niemand böse gewesen, wenn sie uns noch mit weiteren Volkstänzen erfreut hätten. Eigentlich sollte ja alles mitmachen, wie es auf dem Dorfe hier und da der Fall ist. Es wäre doch zu hoffen, daß bald das ganze Volk zurückfindet zum Volkstanz und zum Volkslied.

Nun wurde der Kranz hochgezogen. Und wieder der Rinderhor: Hört ihr die Lerchen singen... Alle Blicke waren emporgeschleudert zu dem hoch oben schwebenden Kranz mit den wehenden Bändern. Und das grüne Band der Girlanden, das den ganzen Platz umrahmte, wurde wohl in vielen Herzen zum Sinnbild des wachsenden Gemeinschaftsgedankens und des Volkstums. Dazu mußte Rektor Schwarting die rechten beseligenden Worte zu finden. Er sprach von der feinen Symbolik dieses alten Volksbrauches: Mit dem jungen Maian holte man Glück und Segen ins Haus, in die Stadt. „Blut und Boden“ ist kein leeres Schlagwort. Unsere Urnahmen wußten, daß die Volkskraft im Heimatboden wurzelt. Die Tatsache, daß unser großer Kanzler in allen, was er beginnt, auf das Naturgemäße zurückgreift, gibt uns Hoffnung auf einen schönen deutschen Frühling. Mit einem Sieg-Heil auf Volk und Führer und den beiden Nationalliedern schloß die Feierstunde, die von Lehrer Jaeschke gut aufgezogen war.

Aber der Maibaum wurde nicht einfach seinem Schicksal überlassen. Man hätte ihn uns doch gar zu leicht während der Nacht abgeben können, und mit einem kleinen Faß Bier hätten wir den schönen Baum wohl kaum zurückkaufen können. Also war es angebracht, einigen handfesten SM-Männern die Wache zu übertragen. Eine ganze Reihe fand sich gerne bereit. Doch was half es, daß Sturmführer Wisting jedem seine bestimmte Wachtstunde zuwies! Es wollte einfach keiner nach Hause, wenn die Wächter schliefen. Die Gründe jedoch konnte man nicht in Erfahrung bringen.

Elksth im Zeichen der deutschen Arbeit!

Arbeit im Geist und Arbeit der Hände,
daß sich unsere Berufung vollende!
Wieder, ihr alle: Das Arbeitskleid ziert!
Arbeit bringt Freude! Die Zukunft marschieret!

Ein Tag, wie er schöner und eindrucksvoller kaum sein konnte! Sonne droben, draußen und drinnen! Droben am wolkenlos blauen Himmel draußen auf der spiegelnden Flut unseres Heimatstromes, drinnen in den Herzen und in den Augen all der festlich geschmückten und gestimmten Teilnehmer und Zuschauer! Der Morgen gehörte der Jugend, der Nachmittag allen Berufsgruppen! Dank der umsichtigen Führung des Aufmarschleiters, des Sturmführers Wisting, machte das gewaltige Treuebekenntnis der Stadt Elksteth auf alle Beteiligten einen durch nichts getrübbten unausschließlichen Eindruck. Schon das bunte Bild der Fahnen und Wimpel unserer Straßen, mußte Herzen und Hände festlich erheben! Besonders eindrucksvoll war der Girlandenschmuck des Stadthauses und des Marktplatzes, in dessen Mitte ein wunderbarer Maibaum hinaufreichte in die Sonnenherrlichkeit des Feiertages. Wie die bunten Bänder des großen Maientranzes im Winde spielten. Ein Bild, das die aus Stadt und Land versammelten Kinder immer wieder anzog. Die Uebertragung der Kundgebung der Berliner Schulfugend, fand ihren Abschluß mit dem gemeinsam gesungenen Deutschland-Lied und dem Horst-Wessel-Lied.

Gegen 12.45 Uhr versammelten sich alle Berufsgruppen, wie angängig, in Versammlungsraum, auf dem Sportplatz zu ihrer Kundgebung! Langsam füllte sich der weite Platz; die Festwagen sahen an; das scharfe, klare Kommando des Aufmarschleiters Wisting ordnet die Reihen. Der stellvertretende Propagandaleiter Barkemeyer spricht vom Wagen der Schmiede aus über die Bedeutung des Tages, spricht über Wertung und Würdigung der deutschen Arbeit, von ihrem Adel und ihrer Ehre, spricht davon, daß es die Art des Deutschen von jeher gewesen ist, seine Arbeit nicht in den Dienst vertreteter Interessen, sondern in den Dienst befreiender Ideen zu stellen und schließt mit einem Sieg-Heil auf Hindenburg, auf den Führer, auf unser Volk und Vaterland! Nach der Ansprache verkündete Hg. Göpfler als Leiter der Berufsschule die Sieger der Reichsberufswettkämpfe und übergab ihnen die Ehrenpreise. (Wir kommen hierauf noch zurück.)

Kurz nach 14 Uhr begann unter Vorantritt der Trommler und Pfeifer und der SM-Kapelle der Festzug. Allgemeine Aufmerksamkeit erregten natürlich die Festwagen. Die betreffenden Gruppen hatten wirklich ihr bestes hergegeben. Die Heringsfischer war mit zwei sehr gut gelungenen Wagen vertreten, einen, der den Fang, einen, der die Verarbeitung und das Sortieren der Heringe anschaulich machten. Alles „tipp-top!“ Der Wagen des Handelsstandes sprach von dem Wagemut des echten, rechten Kaufmannes: „Schaffen und Streben, Arbeit ist Leben. Wuten un können, wagen un winnen!“ Die Sattler und das Baugewerbe wußten auch ihre Arbeit in das rechte Licht zu stellen. Beide Wagen gaben ein ehrenvolles Zeugnis von deutscher Handwerksmeisterhaft. Der Wagen der Schmiede vertrat

würdig und wertvoll alte, gute Handwerksüberlieferung. So schmückten den Wagen ein Geldschrankschloß, handgearbeitet, aus dem Jahre 1844, das vordem die Amtskasse geschützt hatte, und ein doppeltes Hufeisen, ein ehrwürdiges, über 200 Jahre altes Innungszeichen der Schmiede aus ihrer früheren Herberge. Der Wagen war so poetisch mit zahlreichen Tulpen geschmückt, daß man unwillkürlich an das Wort eines deutschen Dichters erinnert wurde:

„Derweil du Eisen hämmerst,
singst du ein Lied dazu!“

Auf dem mit der Verfertigung geschmückten Wagen der Elksfletter Werk sah man die Modelle schlanker und stinker Motorfahrzeuge, u. a. auch das schmale Modell eines Schnell-Motorfahrzeuges für die Rheinschiffahrt. Den Landstand vertrat ein Wagen der Neuensfelder Bauern, der feinsinnig die heilige Arbeit darstellte, die zu tun ist, ehe das Samenorn in die mütterliche Erde gelegt werden kann. Nicht unerwähnt soll bleiben der kleine Wagen des Hochschleifers Thiemann. Die Schuhmacher trugen ihr buntes Wappen voran. Hinter ihrem Wagen marschierten einträchtig Führer und Gefolgschaft unserer Industriewerke. So soll es im neuen Deutschland sein!

Nach einer kleinen Pause auf dem Marktplatz folgten alle mit zunehmender Aufmerksamkeit der Rundfunkübertragung der Rede des Führers. Die Uebertragung war ausgezeichnet. Die mit unerhörter Energie herausgeschleuderten Worte des Führers: „Unser Arbeits- und Aufbauwille ist härter als alle deutsche Not“ weckten lebhaften Widerhall auf in den Herzen derer, die auf dem Marktplatz versammelt waren. Mit dem Horst-Wessel-Liede fand die herrliche Kundgebung ihren würdigen Abschluß.

Aus Nah und Fern

Elksth, den 3. Mai 1934

Tageszeitung

O-Ausgang: 4 Uhr 54 Min. O-Entrittung: 7 Uhr 55 Min.

Schwafer:

5.00 Uhr Vorm. — 5.30 Uhr Nachm.
4. Mai: 5.30 Uhr Vorm. — 6.20 Uhr Nachm.

W. Der Einladung des E. T. B. zum Schauen an Sonnabend leistete die allzeitgetreue Gemeinde der Turnfreunde gern Folge und hatte die Genugung, das kleine Opfer an Zeit und Geld nicht vergeblich gebracht zu haben.

Unserer Zeit der Straffheit und Ordnung trug auch die Vorbereitungsfolge des Abends Rechnung; sie war streng gegliedert in Bekenntnis, Bewegung, „Besinnung“. Der erste Teil, ein frisches, ehrliches Bekenntnis zu Vaterland, Volk und Führer, bestand aus einem fechtigen Aufmarsch der Turnfahnen, einem Sprechchor zu Ehren des Kanzlers und vaterländischen Liedern und gipfelte in einer wambertigen, hinreißenden Ansprache des Sprechers Schwarting.

Die folgenden sechzehn Nummern standen unter dem Leitgedanken: Bewegung ist Leben. Und es war wirklich springlebendiges Leben. Es ist doch ein höchst eigenartiger Genuß — und jeder, der mal ein Schod-Hüpfelringe in einem Glase Bierwasser beobachtet hat, wird das verständnisvoll zugeben — eine Menge niedlicher kleiner Mädchen sich betätigen zu sehen in turnerischen Lieblingen oder in entzückend kindlichem Tanz und Gesang. Augenweide reiner Art bot das Turnen der Frauenabteilung am Boden, Barren, Sprungtisch (!) und die Ganzleistungen der Jungmänner an Barren, Pferd und Red. Großen Beifall fanden auch die Volkstänze, besonders der reizende „Tanz zu Dreien“.

Nun kam als Abschluß der „besinnliche“ Teil des Abends, dem der in allen Sätteln gerechte Oberturnwart, diesmal richtiger Obervermarsch H. Jaeschke bescheidenerweise den Namen „Unser Jahresbericht“ gegeben hatte, der aber zweifellos mit das Ueberausendste war, was es gab. Da zogen, eingerahmt von munteren, flott von Berni Müller vorgetragenen Versen, die wichtigsten Ereignisse des vergangenen Jahresjahres als im wahren Sinne dieses Wortes lebende Bilder an unseren Augen vorüber: Verlobung und Hochzeit, natürlich nach den Weisen „Der Mensch, der freut sich nicht allein“ und „Siehste wohl, da kimmst er“, Trauer und Tod; turnerische Betätigung an einem SM- und an einem SM-Mannabend und in der Handwerkerwoche, und schließlich in Erinnerung an das große Erlebnis in Stuttgart: Aufmarsch und Treuegelöbnis. Das war alles in Planung und Ausführung — nun, ein richtiger Elksfletter sagt in solchem Falle: „Ganz vermoort!“

U. a. w. g. — und außerdem wurde getanzt, aber feste!

* Verfassungsschlichter Hans Göpfler hat unter Nr. 213 Fernsprechanschluß erhalten. Die Nebenstelle des Stadtmagistrats ist aus Ersparnisgründen aufgehoben worden.

* Die Geschäftsstelle der Ortsgruppe der NSDAP befindet sich jetzt in den unteren, bisher leerstehenden Räumen des Stadthauses.

* Sube. Vor einigen Tagen ist ein hiesiger Gastwirt einem Schwindler zum Opfer gefallen. Der etwa 58 Jahre alte Kaufmann J. H. Morisse aus Hamburg hatte bei dem Gastwirt H. Wohnung genommen. Er gab an, er laufe Butter für eine Hamburger Großfirma auf und suche vorwiegend die Molkereien Siedingen und Buchadungen auf, weil die Butter in Hamburg bevorzugt würde. Zur Glaubhaftmachung seiner Angaben und zur Erreichung seines Zieles schwindelte er ihm vor, die Eingänge der Geldbriefe in Höhe von 1000 und 280 RM hätten sich verzögert. Eines Morgens verließ er unter dem Vorgeben nach Brate zu seinen Verwandten zu fahren und am gleichen Tage zurückzukehren, das Gasthaus, ohne seine Logischuld von 173,92 RM zu bezahlen. Außerdem hat er sich von dem bei dem Gastwirt wohnenden Kaufmann G. unter demselben Vorwande ein Darlehen von 60 RM erschwindelt. Vermutlich hält der Schwindler sich auf dem Lande in irgendeiner Wirtschaft auf und legt sein Treiben fort. Vor ihm wird gewarnt.

§ Oldenburg. Hart am Zuchthause vorbei, der am 21. Juni 1911 in Danzig geborene Hans Ludwig geheile Volkeslaus Knige, der längere Zeit in Delmenhorst in Stellung war. Er gehörte der NSDAP an, war aber aus verchiedenen Gründen, auch wegen Nichtzahlung der Beiträge, aus der Partei ausgeschlossen. Trotzdem soll er hernach noch öffentlich das Partei-Abzeichen getragen haben. Ferner war ihm zur Last gelegt, im Mai 1933 für die SM, Standort Delmenhorst, Spenden gesammelt zu haben, indem er sich dabei unbefugterweise eines Formulars mit der gedruckten Aufschrift: „Unterzeichnete Weiser-Gms, Sturm 11/75“ bediente, das er mit Vermerk versehen hatte, „Die SM-Männer K. und J. berechtigt, Spenden zu nehmen“. Dazu hatte er unterschrieben mit dem Namen des Kruppwerks, Stempel des Sturmes 11/75 Delmenhorst darunter gesetzt und dann fälschlicherweise 14 Namen eingetragen. Bürgern, die angeblich Beiträge gezehnet hatten, gelang ihm freilich, nur in einem Falle von einem Demitt 5 RM zu erhalten, die er für sich verbrauchte. Der Staatsanwalt beantragte Freipfeidung hinsichtlich des ermittelten Bunktes der Anklage, weil das Tragen des Abzeichens nicht einwandfrei erwiesen sei, im übrigen aber ein Ausschluß mildernden Umstände gegen den fünfmal bestrafte K. eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monaten und 3 Jahre Ehrverlust. Das Gericht hielt eine Gefängnisstrafe von einem Jahr für angemessen, da der Angeklagte noch recht jung, der unterschlagene Betrag nur 5 RM hoch sei und die höchste der Vorstrafen sich auf 6 Monate Gefängnis belaufe. — Eine etwas eigenartige Fällung beging der 1909 in Wilhelmshafen geborene Schlichter Fritz Sölter, ein bis dahin unbefragter Mann. Er kam als Vertreter der Firma Ernst Wiest Nachfolger Leipzig zu einem Straßenbahn-Schaffner in Rüstingen und bot ihm ohne Erfolg ein Buch „Praktischer Hauswirth der Heilkunde“ zum Kauf an. Bei dieser Gelegenheit erklärte S., sich demnächst des Namens des Schaffners zu bedienen, um für sich auch dieses Buch von der Firma zu erhalten. Der Schaffner gab ihm dazu allerdings kein Erlaubnis, verbot ihm aber auch nicht die fälschliche Anwendung seines Namens. Im September d. J. sandte S. an die Firma eine Postkarte, unterzeichnet mit dem Namen des Schaffners, auf der um Stundung des Kaufpreises gebeten wurde. Als dann später die Firma gegen den Schaffner auf Zahlung zu klagen drohte, ließ die Angelegenheit zur Anzeige. Der als Zeuge vernommene Schaffner befandete, daß er die Benutzung seines Namens nicht unmittelbar unterlag habe. Der Angeklagte S. später gelegentlich auf der Straße zu ihm gekommen, habe ihm mitgeteilt, er habe seinen Namen auf einer Bestellkarte unterzeichnet. Auch dann hat der Zeuge S. erwidert, wenn das nur ausgebe. Während der Staatsanwalt für diese Urkundenfälschung, durch die der Angeklagte sich betrügerischer Weise 12 RM Provision ersahm, eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten beantragte, kam das Gericht zu einem Freispruch, da es eine Schwärzung des S. im Sinne der Anklage nicht für erwiesen gehalten habe.

* Offen i. O. Bei Malerarbeiten kam der Mann Witte mit einer Starftrömleitung in Verberührung. konnte sich von der Leitung nicht mehr befreien; eine Hilfe einkende Person riß ihm kurzerhand die Leiter unter den Füßen weg, so daß sich jetzt der Körper des Unglückten von der Leitung lösen konnte und zu Boden stürzte. Er erlitt Brandwunden und eine Verletzung der Rippen durch den Sturz, die aber alle nicht lebensgefährlich Natur sind.

* Wildeshausen. Von einem tragischen Schicksal wurde die Familie des Siedlers und Bauern August Witten in Ellenstedt bei Goldenstedt betroffen. Die beiden hiesigen jährigen Zwillingstänzen spielten in den Vormittagsstunden an einem Schweine-Transportkasten. Sie waren auf diesem Kasten rein- und rausgeleitet. Als der Kasten Knaben dann zusammen im Kasten waren, verriegelte sie ihn und konnten ihn dann nicht wieder öffnen. Der Kasten wurde dann mit einem Feuerstreichholz angezündet und damit das Stroh auf dem Boden des Schweinekastens in Brand gesteckt haben, denn ein vorüberkommender Zimmermann fand später nur noch die verkohlten Kinderkörper und den angeholzten Schweinekasten vor.

Bezugspreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Postgebühren, Einzelpreis 10 Pf. DM III 34: 575. Druck und Verlag: L. J. r t, Elksth, Hauptverteilung: H. J. r t, Elksth. Grundpreis: 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 5 Pf., Familienanzeigen die Millimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen der Anzeigenpreisliste), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: H. J. r t, Elksth.

Große deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft sucht einen fleißigen vorwärtstrebenden Herrn als

Hauptvertreter

welcher über gute Beziehungen und einen vollständig einwandfreien Ruf verfügt. Geboten wird neben ausreichenden Provisionsbedingungen bei Benützung auch Zuschuß und Reisestkostenvergütungen.

Gefl. Angebote erbeten unter Nr. 10 an die Geschäftsstelle der Zeitung.

Suche kräftigen Unterwagen eines Rollwagens

Gefl. Off. unter H. L. an die Geschäftsstelle

Siehe kräftigen Unterwagen eines Rollwagens. Für die vielen Aufsammlungen anfänglich und Vermählung sagen wir herzlichsten Dank unseren herzlichsten Dank. W. H. Kaufmann u. G. Erna geb. G. r d.